

UNABHÄNGIGES ORTHODOXES ORGAN

Mit der Übernahme von 3 Blätter ist das Abonnement anerkannt.

Novinové výplatné povolenie riaditeľstvom pošt a telegrafov v Bratislave, číslo 15479 III. a 24.
Podavaci pošt. úrad D. Streda.

REDAKTION und ADMINISTRATION
DUNAJSKÁ STREDA
TELEFON 74.

ERSCHEINT
JEDEN DONNERSTAG.

ABONNEMENTSPREISE:

		Inland	Ausland
Ganzjährig	Kč.	50.—	70.—
Halbjährig	„	25.—	35.—
Vierteljährig	„	13·—	18.—

NUMMER 2. (655.) 13 Jänner 1938. דונאסערדאהעלי יא׳ שבט תרצ״ח m. G. XIV. JAHRGANG

Die Lage in Rumänien.

König Carol über die Judenpolitik seiner Regierung.

Bukarest. König Carol gewährte dem Sonderkorrespondenten des Londoner „Daily Herald", A. L. Easterman, ein Interview, in dessen Verlauf er sich zur Judenfrage in Rumänien äusserte. Dem Interview wurde die Approbation zur Veröffentlichung erteilt.

Der König gab dem Korrespondenten gegenüber die dezidierte Erklärung ab, dass es in Rumänien keine Judenaustreibung geben werde es werde aber eine allgemeine Ueberprüfung der Staatsbürgerschaft jener Personen durchgeführt werden, die nach dem Kriege in das Land gekommen sind. Ihm wurde mitgeteilt, dass in der Nachkriegszeit mehr als 250.000 Personen illegal in das Land gekommen sind. Die Staatsbürgerschaft der in Rumänien geborenen Juden wird nicht tangiert sein.

Der König unterstrich, dass auch diejenigen Personen, denen die Staatsbürgerschaft aberkannt werden wird, nicht aus dem Lande gewiesen werden, sondern dass sie nur ihre politischen und anderen Rechte verlieren würden.

Auf die Frage des Korrespondenten nach seiner persönlichen Haltung gegenüber dem Antisemitismus in Rumänien erklärte der König, die Existenz einer antijüdischen eingestellten Regierung könne nicht geleugnet werden er als Landesherrscher habe keine andere Wahl als der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen.

Paris. „Paris Soir" bringt ein Interview der Brüder Tharaud mit dem Ministerpräsidenten Octavian Goga, in dessen Verlauf Goga über die Judenpolitik seiner Regierung folgendes sagte:

Ich schätze die Zahl der seit 1914 nach Rumänien eingewanderten Juden auf eine halbe Million. Niemand kann uns zwingen, sie bei uns zu behalten, denn der Versailler Vertrag hat uns nur die Pflicht auferlegt, denjenigen Juden, die am Augenblick der Unterzeichnung des Vertrages in Rumänien ansässig waren, das Bürgerrecht zu verleihen. Aber der Versailler Vertrag velangt nicht von uns, die später zugekommenen zu behalten. Wir werden die Frage in einigen Tagen auf der bevorstehenden Tagung des Völkerbandsrates in Genf aufwerfen.

Goga fügte hinzu, er glaube, dass für die Juden neue Niederlassungsmöglichkeiten auf Madagaskar oder in Afrika gesucht werden sollten.

Goga schätzte ferner die Zahl der seit 1933 aus Deutschland nach Rumänien geflüchteten Juden auf 30.000. Bei seinem letzten Besuch in Berlin häte Hitler zu ihm gesagt: Es tut mir leid, dass ich unsere Juden zu Ihnen geschickt habe, aber ich bin froh, sie nicht mehr bei mir zu haben.

Es ist unerfindlich, aus welchem Material der Ministerpräsident Goga seine Ziffern betreffend 500.000 eingewanderte Juden und 30.000 nach Rumänien geflüchtete deutsche Juden geschöpft hat. Sogar die antisemitische Presse gibt die Zahl der insgesamt nach Rumänien aus dem Ausland eingewanderten Juden mit 50.000 an. Laut der offiziellen Statistik wohnen in ganz Rumänien 721.000 Juden, davon rund 500.000 in den neu hinzugekommenen früher österreichischen, bulgarischen, ungarischen und russischen Provinzen, die durch die Annexion automatisch rumänische Bürger geworden sind. Will nun Goga alle diese Juden für Ausländer erklären und glaubt er, sich hierbei auf den Versailler Vertrag berufen zu können? Was die Deutschlandflüchtlinge betrifft, so weiss man, dass von den 120.000 aus Deutschland ausgewanderten Juden nur ein sehr geringer Bruchteil, kaum einige hundert, nach Rumänien gewandert ist.

Goga empfängt eine Abordnung der Jüdischen Reichspartei. Bukarest, „Timpul" meldet, dass Ministerpräsident Goga am 5. Januar eine Abordnung der jüdischen Reichspartei unter Führung des Parteivorsitzenden Dr. Theodor Fischer empfangen habe. Der Ministerpräsident versicherte der Abordnung, dass die Regierung alle Massnahmen treffen werde, um Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Im übrigen verwies Goga die Delegation an den Staatsminister Dragomir, dem die Minderheitenfragen zugeteilt wurden.

Dementis.

Bukarest. Seitens der Regierung wird die Meldung, dass Juden weibliche christliche Hausbedienstete unter 40 Jahren nicht anstellen dürfen, dementiert. Diese Meldung erschein in dem offiziellen Organ der National Christlichen Partei „Tzara Noastra", welches jetzt auch als Regierungsorgan gilt. Weiter wird die Meldung dementiert, dass eine spezielle Wache gebildet wurde, um Juden am Betreten von Regierungsämtern zu verhindern.

Der Minister für öffentliche Gesundheit hat eine Verordnung erlassen, wonach alle im Bereich des Gesundheitsministeriums beschäftigten jüdischen Aerzte entlassen und durch christliche Aerzte ersetzt werden.

Die Ausnahmebehandlung der Juden in Rumänien. Paris. Die jüdische Telegraphen-Agentur konnte am 3. Januar aus autoritativer Quelle mitteilen, dass die französische Regirung beschlossen habe, die rumänische Regierung davon zu verständigen, dass die geplanten Ausnahmegesetze gegen die Juden seitens Rumäniens eine Verletzung der von Rumänien eingegangenen Minderheitenverpflichtungen darstellen, dass die Angelegenheit deswegen vor den Völkerbund kommen müsse und dass Frankreich sich sodann verpflichtet fühlen würde, jede in diesem Belange vom Völkerbund ergriffene Aktion zu unterstützen.

Wie der JTA-Vertreter heute erfährt, ist diese Demarche Frankreichs in Bukarest bereits erfolgt. Der französische Gesandte in Bukarest, Thierry, besuchte am Dienstag, 4. Januar, den Ministerpräsidenten Goga und teilte ihm die Ansicht der französischen Regierung in der Frage der Sonderbehandlung der Juden in Rumänien mit.

Ministerpräsident Goga erklärte dem Gesandten Thierry, dass die geplante Massnahmen sich nicht auf die alteingesessenen rumänischen Juden beziehen, sondern dass nur die zuletzt neu eingebürgerten Juden von ihnen betroffen sein würden.

In Pariser diplomatischen Kreisen weiss man, dass auch der englische Gesandte in Bukarest bei Goga eine Demarche in der Frage der Sonderbehandlung der Juden im Namen der englischen Regierung unternommen hat, und dass seine Vorstellungen ungefähr die gleichen waren wie die seines französischen Kollegen.

Bukarest. Aussenminister Istrate Micescu gab am Dienstag spät nachmittag vor den Vertretern der in- und ausländischen Presse eine Erklärung über die Aussenpolitik Rumäniens ab und appellierte zum Schluss an die Pressevertreter, der Politik der neuen Regierung Verständnis entgegenzubringen; die rumänischen Innen-

politik werde sich auf der Grundlage der „Wahrung der Rechte der Rumänen im rumänischen Staate" vollziehen.

Das Regierungsblatt „Tzara Noastra" Organ der National-Christlichen Partei, teilt mit, dass das Arbeitsministerium, welches von Georghe Cuza geleitet wird, die Verfügung, wonach den Juden untersagt wird, weibliche christliche Bedienste unter 40 Jahren zu beschäftigen, offiziell damit begründet, dass Juden Rumenerinen als Dienstmädchen angeworben hätten, um Mädchenhandel zu treiben.

Ein hoher Funktionär der Regierung teilte in einer durch alle rumänischen Sender verbreiteten Rundfunksprache mit, die Regierung sei gesonnen, die Verfassung gegenüber Allen strikte zu respektieren. In politischen und diplomatichen Kreisen wird diese Erklärung dahin gedeutet, dass die Regierung Goga in der Verwirklichung ihres antisemitischen Programms nur vorsichtig und etappenweise vorgehen wolle.

Türkische Presse verlangt Judengesetzgebung nach dem Beispiel Rumäniens.

Istambul. Die türkischen Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Judenfeindlichen Massnahmen der neuen rumänischen Regierung Goga. Sie verlangt, dass ein Gesetzentwurf, der im November dem türkischen Parlament zuging und die Ausweisung unerwünschter Juden und die Vertreibung aller aus dem Ausland kommenden Juden vorsieht, dringlich beraten werden, um „mögliche Komplikationen" zu vermeiden.

Die Grenzkontrolle in der Čechoslovakei gegen Einwanderung aus Rumänien.

Prag. „Prager Tagblatt" erfährt, dass zwischen dem Innenministerium und dem Aussenministerium der ČSS. Beratungen gepflogen werden, die eine verschärfte Kontrolle der čechoslovakisch-rumänischen Grenze bezwecken. Es herrscht die Ansicht vor, dass die Čechoslovakei nicht in der Lage sei, eine numerisch starke Einwanderung zu ertragen. Zwischen der CSR. und Rumänien besteht kein Visumszwang.

Der Hauptorgan der Agrarier „Venkov" begrüsst die amtliche Mitteilung betreffend strenge Massnahmen zur Verhinderung eines plötzlichen Zustrom von Ausländern in die Čechoslovakei und führt aus:

Wir müssen den Arbeitsmarkt für unsere Angehörigen schützen. Es liegt auch im Interesse jener Juden, die in unserem Milieu geboren wurden und jahrhundertlang gelebt haben, sich gegen den Zufluss von Emigranten aus dem Auslande zu schützen und nicht durch ihre ständigen verwandschaftlichen Beziehungen irgendeinen Zustrom von Emigranten zu ermöglichen. Wenn in der Čechoslovakei die Gefahr des Antisemitismus nicht drohe, so bedeute dies nicht, dass keine Vorbereitungen gemacht werden sollten, um ihn nicht auch in der Zukunft zu verhindern.

„České Slovo" schreibt: Wir haben den Emigranten ein Asyl gewährt, so lange wir dies tun konnten. Einer weiteren Erhöhung der Einwanderung müssen wir jedoch vorbeugen, da unser Arbeitsmarkt deutlich dagegen spricht. Auch viel grössere Staaten als wir es sind, deren wirtschaftliche Situation besser ist, z. B. Frankreich, wehren sich gegen ein Wachsen der Einwanderung.

In dem verliegenden Fall muss auch in Erwägung gezogen werden, dass wir aus Gründen der internationalen Politik Flüchtlingen kein Asyl gewähren können, die unseren guten Beziehungen zu Rumänien schaden könnten, da es ja zweifellos ist, dass die Emigranten eine gegen die jetztige rumänische Regierung gerichtete Tätigkeit zu entfalten bemüht wären.

Es ist ganz in der Ordnung, wenn die Behörden darauf achten, dass der Zustrom von Emigranten zu uns nicht erleichtert, sondern im Gegenteil erschwert wird."

Debatte über die rumänische Judenfrage im französischen Parlament steht bevor. Paris. Aus zuverlässiger Quelle wird der JTA mitgeteilt, dass bereits in den nächsten Tagen in scharfen Tönen gehaltene Interpellationen im französischen Parlament in der Angelegenheit der von Entrechtung und Ausweisung bedrohten Angehörigen der nationalen und religiösen Minderheiten in Rumänien werden eingebracht werden.

Der Schlag gegen die jüdische Presse und die jüdischen Journalisten. Cernauti. Unbeschadet des Versprechens des Ministerpräsidenten Goga an den Präsidenten der Jüdischen Reichspartei Dr. Theodor Fischer und den Vizepräsidenten Dr. Singer, dass rein jüdische Zeitungen nicht verboten werden würden, wurden in Cernauti die in jüdischer Sprache erscheinenden „Czernowitzer Bleter", „Dos jidische Wort" und „Aufbau", sowie das hebräische „Darkenu" unter 14 anderen von Juden gelesenen Zeitungen verboten. Man Schätzt, dass bisher mehr als 200 an rumänischen Zeitungen arbeitende jüdische Journalisten aus ihren Posten entfernt werden sind.

Um die Schank- und Tabak-Verkaufs-Lizenzen in Bessarabien. Chisinau. Die Behörden in Bessarabien haben aus Bukarest instruktionen erhalten, eine Liste der Jüdischen Inhaber von Schank- und Tabak-Verkaufs- Lizenzen zusammenzustellen; auf Grund dieser Liste soll die Wegnahme der Lizenzen von den Jüdischen Inhabern erfolgen. Auch die jüdischen Zeitungsverkäuver kommen in die Listen.

Bukarest. Ueber den Verlauf der Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten Rumäniens Octavian Goga und den Mitgliedern des Präsidiums der Jüdischen Reichspartei am Dienstag, 4. Januar, erfährt die Jüdische Telegraphen Agentur noch folgende Einzelheiten:

Der Ministerpräsident Goga begrüsste den Präsidenten der Jüdischen Reichspartei Dr. Theodor Fischer und den Vizepräsidenten Dr. Samuel Singer in herzlicher Weise und unterhielt sich mit ihnen längere Zeit über die Situation der Juden unter der neuen Regierung.

Goga versicherte den beiden Herren, dass überall im Lande vollkommene Ruhe und Ordnung herrsche, und fügte hinzu, die Regierung werde Ausschreitungen und Uebergriffe gegen die Juden in keiner Weise dulden. Er ersuchte die Mitglieder der Abordnung, ihrerseits der jüdischen Bevölkerung zu versichern, dass die Lage volkommen ruhig sei und dass keine Ursache zu irgendwelchen Besorgnissen bestünde.

Weiter erklärte der Ministerpräsident, die Massnahmen, die die Regierung gegen gewisse Zeitungen ergriffen habe, betreffen nicht jene Zeitungen, die sich nur mit jüdischen Angelegenheiten befassen; solche Publikationen werden auch weiterhin erscheinen dürfen.

Ministerpräsident Goga erklärte im Verlauf der Aussprache, ihm sei nichts davon bekannt, dass ein Gesetz erlassen worden sei, welches den Juden verbietet, weibliches christliches Hauspersonal unter 40 Jahren zu beschäftigen; ein solches Gesetz würde vor seinem Inkrafttreten der Genehmigung seitens des gesamten Ministerrates bedürfen.

Wie es heisst, haben Mitglieder der jüdischen Abordnung die Aufmerksamkeit des Ministerpräsidenten darauf gelenkt, dass aus Bacau und aus anderen Zentren Meldungen über antijüdische Unruhen eingelaufen seien. Der Ministerpräsident habe darauf erwidert, dass ihm über solche Unruhen gar keine Mitteilung gemacht worden sei.

Gemäs den am 5. Januar in Bukarest vorgelegenen Meldungen handelte es sich bei den Unruhen in Bacau um verhältnismässig kleine Zwischenfälle in den Strassen.

Zum Schluss der Unterredung teilte Ministerpräsident Goga der jüdischen Abordnung mit, dass sie in Zukunft alle die jüdische Minderheit betreffenden Fragen mit Staatsminister Professor Silvio Dragomir, dem das Minderheitenressort zugewiesen ist, zu erörtern haben werde.

Sowohl beim Empfang als auch beim Abschied reichte der Ministerpräsident Goga den beiden Herren die Hand.

Verband rumänischer Juden in Amerika telegrafiert an König Carol. New York. Der Verband rumänischer Juden in Amerika sandte an König Carol ein Telegramm, in welchem der König gebeten wird, den Juden in seinem Reich Schutz angedeihen zu lassen. Der Verband hat für den 16. Januar eine ausserordentliche Konferenz einberufen, auf der die gegenwärtige Lage der Juden in Rumänien behandelt werden soll.

NACHRICHTEN

KALENDER.

פרשת בשלח ש׳ שירה — הפט׳ ודבורה

שבת Lichtzünden (in Dun. Streda) 4.05
Schabbos-Ausgang 5.15

פרשת יתרו — הפט׳ בשנת מות המלך

שבת Lichtzünden (in Dun. Streda) 4.15
Schabbos-Ausgang 5.25

GITTA GRÜNBAUM
MIKSA MELZER
Dunajská-Streda
Verlobte

Wir gratulieren herz. unseren verdienstvollen Vorstands-Mitglied **Miksa Melzer** anlässlich seiner Verlobung mit Fräulein **Gitta Grünbaum** in Dunajská Streda

AGUDAS JISROEL Jugendgruppe in Dun. Streda.

Zur Verlobung des Herrn **Max Melzer** Vorstandsmitglied unseres Vereines und des Herrn **Ignatz Schultz** gratulieren u. wünschen herzlichen Masel Tow

MACHSIKE THORA Jugendverein Dun. Streda.

NITRA. Am Schabbos Parschas Woeiroh fand hier eine Besprechung der hiesigen ehemaligen Talmidim des Nitraer Raw schlitoh unter Teilnahme auswärtiger Chawerim statt, und wurde die Einberufung der 3. Asifas Talmidim auf Parschas Socheur beschlossen. Ein Vorbereitungscommité wurde eingesetzt, das sofort Schritte unternommen hat, um eine evtl. Bahnermässigung von der Eisenbahndirektion zu erwirken. Die Einberufung der Asifoh hat bei den Talmidim grosse Befriedigung erweckt, wie bereits eingelaufene Schreiben vieler Talmidim zeigen. Die Talmidim werden gebeten, ehestens Ihre genaue Adresse bekannt zu geben, vor allem diejenigen, die an Orten wohnen wo keine Talmidim Gruppe besteht.

PIEŠTANY. In der Jahresversammlung der Ješurongemeinde, die am 18. Dezember v. J. bei gutem Besuch stattfand, ergab die vorgenommene Erneuerungswahl folgendes Resultat: Präses Ferdinand Komlos; I. Vizepräses: Dir. Leopold Glück; II Vizepräses: Dr. David Goldmann; Kassier: Dávid Löwy; Tempelvorsteher: Eugen Nagel und Max Weiss; Beisitzer: Dr. Adolf Sajó, Dr. Julius Hass und Julius Blum.

Rabbinerinstalation in Nové Mesto n|V. Sonntag am 2/I. wurde in der hiesigen Statusquogemeinde der neue Oberrabbiner Armin Frieder in feierlicher Weise installiert.

VORSTANDSWAHL IN NITRA. Bei der Repräsentantenwahl wurden die Gemeindeleitung mit folgende ergänzt Moritz Nagel, Julius Schick, Adolf Ungar, Eugen Freund, David Fischer und Philip Weiss.

Agudas Jisroel interveniert im Foreign Office. Der politische Hauptsekretär der Weltorganisation Agudas Jisroel, Harry Goodman, sprach im Londoner Foreign Office vor und äusserte Besorgnis hinsichtlich der Entwicklung in Rumänien. Es wurde ihm im Aussenministerium versichert, dass die englische Regierung Sympathie für die rumänischen Juden hege und in diesem Sinne die Vorgänge beobachte. Es verlautet, dass die Aguda zu der bevorstehenden Tagung des Völkerbundesrates in Genf Dr. Engel als ihren Beobachter entsendet. Dr. Engel wird mit Micescu über die jüdische Situation eine Aussprache haben.

WARSCHAU. In Lodz überfielen Huligans einen jüdischen Passanten, Leiser Engel, auf offener Strasse und schlugen ihm beide Augen aus. Engel wurde in lebensgefährlichem Zustand abtransportiert.

„EIN GANG DURCH DAS PRAGER GHETTO“ war der Titel des Vortrages dem Herrn Dr. S. Lieben (Prag) zu Gunsten der Jeschiwa-Mensa, in Bratislava am 8. d. M. hielt. Als Sprosse der berühmten ehrbaren Familie Lieben, hat er es, als würdiger Nachkomme dieser hervorragenden, dem Thora-Judentume zu den grössten Opfern bereite Familie, für selbstverständlich gehalten, dem Rufe der Jeschiwa-Leitung Folge zu leisten, um hier an Hand von Licht-Bildern und seinen Erklärungen einen Spaziergang durch das „Prager Ghetto“ zu veranstalten. Im gefüllten Gremium-Saale lauschte man seinen angenehmen und interessanten Erzählungen und Erklärungen 1 1/2 Stunden mit der grössten Spannung und mit dem grössten Interesse. Im Namen der Jeschiwa begrüsste ihn H. Rab. Cand. M. Lenz (Kezmarok) in slovakischer und Herr Rabbinatskandidat M. Haberfeld (Topolčany) in deutscher Sprache. In der Begrüssung wurde besonders auf der Opferwilligkeit des gesch. Herrn Vortragenden zu allen jüdischen Agenden hingewiesen, was sein Erscheinen in Bratislava zu diesem Anlasse, um die Mensa den Reinertrag des Vortrages geniessen zu lassen, genügend beweist. Lenz dankte wieder dem H. Dr. S. Lieben und damit fand dieser gemütliche Abend der noch lange allen Anwesenden in Erinnerung bleiben wird, seinen Ende.

DR. JOSEF POPPER IN KARPATHORUSSLAND. Užhorod. Der Präsident des Obersten Rates der jüdischen Gemeinden in Böhmen und Mähren Schlesien, Dr. Josef Popper, weilte dieser Tage in Karpathorussland, um gemäss der seinerzeit in Prag gepflogenen Besprechung mit dem europäischen Direktor des American Joint Distribution Comittee Dr. Bernhard Kahn die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der karpathorussischen Juden zu studieren und Vorschläge für Hilfsmassnahmen an die Bedürftigsten von ihnen auszuarbeiten. Dr. Popper bereiste alle bedeutenden jüdischen Zentren in Karpathorussland und pflog dort Beratungen mit den in Betracht kommenden jüdischen Faktoren. Es wurde ihm der Vorschlag unterbreitet, in jedem grösseren Orte einen Sonderausschuss zu bilden, in dem sich die gemeinsam mit dem JOINT durchzuführende Unterstützungsarbeit konzentrieren soll. Dr. Popper besuchte auch in Begleitung des jüdischen Abgeordneten des čechoslovakischen Parlaments Dr. Chaim Kugel die jüdische Dorfbewohnerschaft in mehreren Ansiedlungen. Nach seiner Rückkehr nach Prag tritt Dr. Popper an die Bildung eines Hauptausschusses zur Durchführung der Hilfsaktion heran, in dem die Juden der ganzen Republik vertreten sein werden. Die Unterstützungsaktion für die notleidenden karpathorussischen Juden wird dahin verstanden, dass diese nicht nur geldliche Unterstützung erhalten, sondern durch konstruktive Hilfe zu selbstständiger Erwerbstätigkeit gebracht werden.

KEINE EMIGRATION AUS RUMAENIEN. Prag. »České Slovo« schreibt: Die Befürchtungen über einen Zustrom von Emigranten aus Rumänien in die Čechoslovakei sind völlig unbegründet. Der Verkehr auf der Bahnstrecke, die diese Flüchtlinge benützen müssten, ist seit einigen Tagen nahezu vollkommen erlahmt. Im Auslande weilende Juden sind nach Hause zurückgekehrt, um bei den bevorstehenden Massnahmen gegen sie, von denen bisher noch keine durchgeführt wurde, bei ihren Familien zu sein. Seit den letzten Wahlen in Rumänien stellte man in keinem Falle die Flucht eines Emigranten in die Čechoslovakei fest. Die čechoslovakischen Grenzorgane verlangen bei der Einreise in die Čechoslovakei seit Freitag voriger Woche ein Visum, die rumänischen Grenzbehörden führen diese Massnahme bei Einreise in ihr Gebiet erst seit Samstag durch, sie haben an diesem Tage einigen Reisenden, deren Pässe keine Visa trugen, die Einreise verweigert.

MORD AN EINEM JUDEN BEI WILNA. Warschau. Im Städtchen Braslaw bei Wilna ist der Jude Mendel Danowicz von einem Huligan durch Messerstiche schwer verletzt worden. Danowicz erlag bald nach der Einlieferung in das Wilnaer Krankenhaus seinen Verletzungen Der Mörder wurde verhaftet.

ILLEGALE. Jerusalem. An der syrisch-palästinensischen Grenze wurden mehrere jüdische Familien aus Buchara angehalten, die ohne Visa nach Palästina kommen wollten.

DIE LAGE IN PALAESTINA.

ERNEUTES GEFECHT MIT TERRORISTENBANDE IN NORDPALAESTINA. Jerusalem. In Nordpalästina ist es neuerdings zu einem Gefecht mit einer 50 köpfigen Terroristenbande gekommen, in dessen Verlauf drei Terroristen getötet wurden. Infolge der Zwangseinziehung einer Kollektivstrafe in Hebron ist die Bevölkerung in den Streik getreten. Die Bewohner sind zum Teil aus der Stadt gezogen. Die Telefonleitung zwischen Hebron und Beer Scheba wurde durchschnitten. In Haifa und auf den Strassen Jerusalem Hebron und Jerusalem Jaffa wurden mehrfach Autobuse beschossen. Einige Juden wurden verletzt. Bei Afuleh wurde eine Draisine durch einen auf die Schienen gelegten einsernen Hemmschuh zum entgleisen gebracht. Der Anschlag galt dem später vorbeifahrenden Personenzug, der aber nicht beschädigt wurde. In der Nähe der Unfallstelle wurde auch eine Landmine entdeckt.

Die Jüdischen Toten: Jakob Klinger und Chaim David Katz.

Jerusalem. Wie gemeldet, sind in Palästina wieder zwei Juden getötet und mehrere verletzt worden. Hierzu wird noch bekannt:

Ein Autobus der „Egged" Gesellschaft wurde auf der Fahrt von Tel Aviv nach Jerusalem bei Bab al Wad beschossen. Dabei wurden der jüdische Polizist Jakob Klinger schwer, ein jüdischer Passagier leichter verletzt der Vergaser des Autobuses wurde zerstört. Im Augenblick, da der Autobus hielt, sprangen die angreifenden Araber hinzu, wurden aber von einem jüdischen Fahrgast, der den Revolver des verwundeten jüdischen Polizisten an sich riss und auf die Angreifer feuerte, vertrieben. Die Stelle, wo der Ueberfall erfolgte, war während der Unruhen 1936 wiederholt der Schauplatz blutiger Ueberfälle.

Beide Verletzten wurden mit einem Mietauto in ein Tel Aviver Krankenhaus gebracht, wo Klinger bald darauf seinen Verletzungen erlag. Er war 35 Jahre alt, verheiratet und seit 13 Jahren bei der Tel Aviver Polizei angestellt.

Der zweite Tote ist der 29jährige Chaim David Katz. Er wurde, als er im Steinbruch von Giwat Schaul arbeitete, von einem Araber, der auf einen Telegraphenmast geklommen war, durch Schüsse schwer verletzt und erlag bald darauf im Krankenhaus seinen Verletzungen. Katz, der Mitglied der Poale Agudah war, war vor zwei Jahren aus Ungarn in Palästina eingewandert.

In der Nähe der Jerusalemer Vorstadt Beth Hakerem wurde ein aus Bejt we Gan kommender Autobus beschossen. Drei jüdische Passagiere wurden verletzt.

Die Kolonie Giwat Schaul ist heftig beschossen worden. Im dicht besiedelten jüdischen Stadtviertel Ruchama, im Herzen Jerusalems, explodierte eine Bombe.

Der arabische Hilfspolizist Wafik Hussein, der auf dem Militärflugplatz in Ramleh Wache stand, wurde von arabischen Terroristen durch Schüsse getötet.

Zwischen syrischen Grenzpolizisten und einer bewaffneten Bande, die über die Grenze in Palästina einzudringen versuchte, kam es zu einem Gefecht. Zwei Araber wurden verwundet, die übrigen in die Flucht geschlagen. Der wegen unerlaubten Waffenbesitzes zum Tode verurteilte Araber Fadul Suleiman Mohamed ist im Gefängnishof von Akko hingerichtet worden.

Zum erstenmal Juden vor dem Militärgericht. Jerusalem. Zum erstenmal werden sich zwei Juden, Abraham Aziz Jacob und Eliahu Brunn, wegen unerlaubten Waffenbesitzes vor den Militärgericht in Jerusalem zu verantworten haben. Vor sechs Wochen hatte sich, als Brunn seinen Revolver reinigte, dieser durch einen unglücklichen Zufall selbst entladen und eine Kugel war Jacob in den Leib gedrungen. Jacob war in schwerverletzten Zustand in das Hadassa-Krankenhaus gebracht worden, wo er sich noch heute befindet. Die zwei wegen Ermordung des jüdischen Chauffeurs Mendel Minz von Kriminalgerichtshof zum Tode durch den Strang verurteilten Araber sind hingerichtet worden.

Gegen Waffenschmuggel aus Syrien nach Palästina. Damaskus. Der englische Generalkonsul in Damaskus hatte mit dem syrischen Ministerpräsidenten Djamil Mardam eine längere Aussprache über Palästinaangelegenheiten. Der Konsul ersuchte den Premier insbesondere, Masnahmen gegen den Waffenschmuggel nach Palästina und gegen die Versuche bewaffneter Banden, aus Syrien nach Palästina zu gelangen, um die arabischen Terroristen zu unterstützen, zu ergreifen.

PRAG. Das Organ der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins „Die Zeit" meldet aus Pressburg: In Pressburg sind in den lezten Tagen einige gutsituierte Juden aus Czernowitz angekommen, die hier bei ihren Glaubensgenossen gut aufgenommen wurden und sich umsehen, ob nicht weitere Juden aus Rumänien hier Platz hätten. In Pressburg ist man von der Ostjudeninvasion nicht sehr entzückt, zumal man bittere Erfahrungen bereits mit der reichsdeutschen Emigration gemacht hat. Weiters geht aus den jüdischen Erklärungen hervor, dass etwa 300.000 Juden aus Rumänien auswandern werden Palästina stehe aber nur den bemittelten Juden offen. Auch in einigen Gegenden der Ostslovakei und in Karpathorussland sind bereits die ersten rumänischen Flüchtlinge aufgetaucht. Sie fanden bei ihren Glaubensgenossen Zuflucht.

Mehrere Juden im Konzentrationslager Dachau ermordet. Prag. Das Hauptorgan der Deutschen Sozialdemokratie in der Čechoslovakei, „Sozialdemokrat", entnimmt einer Münchener Korrespondenz die folgenden Tatsachen: Die Misshandlungen und Folterungen der im Konzentrationslager Dachau eingekerkerten jüdischen Häftlinge werden in der letzten Zeit zu einem regelrechten Massenmordsystem ausgebaut. So wurde der inhaftierte Edgar Löwenstein ununterbrochen schikaniert und geschlagen, weil er körperlich nicht in der Lage war, das von ihn geforderte Arbeitspensum zu erfüllen. Schliesslich warf die SS-Mannschaft ihn in einen Sce. Als Löwenstein sich herausgearbeitet hatte, ging er in die Baracke und erhängte sich. Ein anderer jüdischer Häftling namens Löwenberg, wurde bei der Arbeit so lange und heftig geschlagen, bis auch er Selbstmord beging. Der Jude Lewy wurde erschossen, weil er beim Sprechen mit einem Posten nicht die vorgeschriebenen sechs Meter Abstand hielt. Ein anderer Häftling betrat nach Aufforderung eines Postens, der hinter dem Stacheldrat ausserhalb des Lagers stand, die sogenannte neutrale Zone, einen Grasstreifen, der rund um das Gefangenenlager geht. Kaum hatte er diesen Grasstreifen betreten, als eine Salve ihn tot niederstreckte. Ein im Sommer dieses Jahres nach Dachau unter den Verdacht der Rassenschande gebrachter Jude war so krank, das er nicht gehen konte, weil er in der vorhergehenden Polizeihaft zerschlagen worden war. Er musste mittags und abends von den Mithäftlingen zum Appellplatz gefahren werden. Nach acht Tagen starb er. Ein anderer Jude musste unmittelbar nach seiner Einliferung im Laufschritt einen Schubkarren fahren. Diese sinnlose Strafe wurde so lange ausgedehnt, bis er von einem Herzschlag getroffen, tot zusammensank.

WIEN. In Oesterreich ist soeben eine neue Aerzteordnung erlassen worden, der gemäss sich sämtliche in Oesterreich praktizierenden Aerzte in der Zeit von 1. Mai bis 11. Juni 1938 bei ihren zuständigen Aerztekammern persönlich oder schriftlich anzumelden haben. Begründet wird dies damit, dass die Berechtigung zur Ausübung der Praxis in vielen Fällen erloschen ist. Eine andere Bestimmung der Aerzteordnung sieht vor, dass nur solche Aerzte in Oesterreich praktizieren dürfen, deren Maturitätszeugnis von einem Gymnasium im Bundesgebiet oder im früheren Oesterreich erworben wurde, bzw. deren ausländische Zeugnisse noch nostrifiziert wurden. In den jüdischen Kreisen befürchtet man, dass als Folge dieser Nachprüfung insbesondere aus Polen stammenden jüdischen Aerzten die Ausübung ihres Berufes in Oesterreich unmöglich gemacht werden wird.

BUKAREST. Das Organ der Liberalen „Viitorul" macht in einer Notiz den Innerminister darauf aufmerksam, das in den Strassen von Bukarest zweifelhafte Personen den Passanten Hakenkreuze gegen Bezahlung aufdrängen. Seitens des Ministerratspräsidiums wird nun mitgeteilt dass der Verkauf von Hakenkreuzen au, den Strassen verboten wurde. Der „Curentul", obwohl antisemitisch, führt darüber Klage, dass gewisse Personen in den Strassen und Wohnungen Bilder und Broschüren unter der Drohung des „Tages, der kommen wird" zum Kauf anbieten. Man versteht zwischen den Zeilen, das die Objekte dieser Erpressung Juden sind. Das Blatt fordert drastische Massnahmen gegen diese Aktion, „an welcher offenbar Provokateure beteiligt seien und die eine der öffentlichen Ruhe abträgliche Atmosphäre schaffen solle".

Ein Aufruf der Union rumänischer Juden. Bukarest. „Curierul Israelit" veröffentlicht einen Aufruf der Union rumänischer Juden, in welchem die jüdische Bevölkerung Rumäniens aufgefordert wird, den Mut nicht sinken zu lassen, sondern ihrer täglichen Beschäftigung im Geiste der Loyalität gegenüber König, Regierung und Land in gewohnter Weise nachzugehen. Der Appell schliesst mit den Worten: Ungeachtet der Schläge, die wir erdulden, werden wir in Festigkeit und Geduld alle unsere bürgerlichen Pflichten weiter erfüllen. Wir sind und bleiben treue Söhne Rumäniens, loyale Untertanen des Königs.

Ausfall der Wahlen infolge Einigung der Parteien in der Bukarester Jüdischen Gemeinde. Bukarest. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Situation in Rumänien hat die Leitung der Jüdischen Gemeinde in Bukarest beschlossen, die für den 16. Január angesetzt gewesenen Wahlen in die Gemeindekörperschaften abzusagen. Die beiden einander gegenüberstehenden Gruppen innerhalb der Gemeinde, von denen die eine vom früheren Senator Sigmund Birman, die zweite von Alexander Salomon geführt wird, haben sich zusammengeschlossen und einvernehmlich eine Gemeindeleitung gewählt, die sich aus folgenden Personen zusammensetzt: Präsident ist Sigmund Birman, Vizepräsidenten sind Alexander Salomon, I. L. Sternbach, S. Goldfarb, Dr. H. Ivainer, P. Brnstein und I. Gardea.

Die Jüdischen Anwälte werden aus der Bukarester Advokatenkammer ausgeschlossen. Bukarest. Nach der heutigen Sitzung des Exekutivrates der Bukarester Advokatenkammer, die sich mit dem Vorschlag auf Ausschluss der jüdischen Mitglieder aus der Kammer befasste, wurde ein Communiqué veröffentlicht, in dem es heisst: „Die im Jahre 1935 begonnene Revisions-Aktion, wodurch festgestellt werden soll, ob die Einschreibungen der einzelnen Mitglieder in die Kammer statutengemäss erfolgt sind, ob die einzelnen Mitglieder ihre akademischen Titel auf gesetzlichem Wege erworben haben und ob sie auf gesetzlichem Wege zu rumänischen Staatsbürgern geworden sind, muss intensiv fortgesetzt und so schnell wie möglich beendet werden. Nach Abschluss dieser Revisionsarbeit wird der Exekutivrat der Kammer auf den Ausschluss der nichtarischen Mitglieder der Kammer zurückkommen." „Timprul" meldet, dass der Ausschluss sämtlicher Bukarester jüdischen Advokaten in der Zahl von 1540 aus der hauptstädtischen Advokatenkammer bereits als Tatsache zu werten ist; der Executivrat der Advokatenkammer habe eine Petition an die Regierung mit dem Ersuchen um Bestätigung des Ausschlusses der jüdischen Advokaten unter Beifügung einer vollständigen Liste derselben gerichtet. Schliesslich wandte sich die Advokatenkammer an die Arbeitskammer mit dem Ersuchen, bei allen staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen in dem Sinne zu wirken, dass sämtliche bei diesen Institutionen beschäftigten jüdischen Anwälte entlassen und durch christliche ersetzt werden.

JERUSALEM. Die jüdische Kolonie Kfar Azar in der Scharon-Ebene ist heftig beschossen worden. Zahlreiche Kugel drangen in die Häuser der Siedlung ein. Jüdische Hilfspolizisten erwiderten das Feuer und vertrieben die Angreifer. Im jüdischen Viertel der Altstadt von Jerusalem explodierte eine primitive Bombe, ohne Schaden anzurichten. Die beiden Juden, die in der Nähe der Polizeistationheim Jaffator in der Jerusalemer Altstadt angeschossen wurden, sind der 26jährige Nathan Jairi und der 33-jährige Joseph Schimon. Schimons Zustand ist bedenklich.

JERUSALEM. Reuter meldet, dass zwei Juden, denen einer Polizist ist, den Verletzungen, die sie bei Beschiessung jüdischer Autobusse durch arabische Terroristen erlitten haben, heute erlegen sind. Bei Attentaten in Jerusalem wurden wiederum zwei Juden, auf der Strasse Jerusalem-Jaffa ein Jude verletzt.



— 232 —

wünschest? Frage doch Hadrian, der wird Dir besser Auskunft darüber zu geben vermögen."

„Ich will Dir etwas anvertrauen. Der Kaiser hat mir mitgeteilt, daß es seine Absicht ist, mich als seinen Sohn zu adoptieren und zu seinem Nachfolger zu ernennen."

Verus erschrak. Wie richtig hatte Sabina geurteilt! Der feingebildete Hofmann, in allen Künsten der Verstellung erfahren, bemeisterte schnell das Gefühl tiefer Bitterkeit, das in ihm aufstieg. Freundlich sprach er zu seinem Begleiter:

»Da muß man Dir ja Glück wünschen, Antinous!«

„Das möchte ich eben von Dir wissen, ob es ein Glück sei, Kaiser zu sein."

„Ob es ein Glück sei? Es gibt für aufstrebende Geister kein größeres Glück als die höchste Herrschaft zu erringen, ein G-tt dieser Erde zu sein, die ganze Welt zu seinen Füßen zu wissen, der ganzen Welt zu gebieten und sie zu beherrschen. Aber nicht jeder ist dieser großen Aufgabe gewachsen. Für kleine Geister wäre die Herrschaft eine Last, die sie elend und unglücklich machen würde."

„Erkläre mir das."

„Ein Kaiser muß vor allem ein Kriegsheld sein. Er muß sich an die Spitze seiner Heere stellen können, um die Feinde zu besiegen und zu unterjochen, und den Ruhm des Reiches zu vermehren und seinen Glanz zu erhöhen. Kann er das nicht, so sinkt er im Ansehen, und die ehrgeizigen Heerführer werden die Herzen der Soldaten für sich gewinnen, um ihn zu stürzen. Könntest Du, Antinous, eine Armee ins Feld führen, Pläne erdenken, Schlachten ersinnen, des Feindes Gedanken erraten?«

»Nimmermehr!«

„Ein Kaiser muß ein großer Menschenkenner sein. Er muss die Herzen derer prüfen, die ihn umgeben, ob sie ihm treu gesinnt seien, muss Wahrheit von Falschheit, Aufrichtigkeit und Liebe von Heuchelei zu unterscheiden wissen.

— 229 —

Das Herz des Prätors jubelte auf vor Freude. Durch des Kaisers eigenen Auftrag wurde ihm die Handhabe geboten, den ihm im Weg stehenden Günstling unschädlich zu machen.

Hadrian ließ Antinous herbeirufen, und sprach zu ihm;

„Mein geliebter Antinous, ich werde während meines Aufenthaltes in Alexandria durch die Staatsgeschäfte sehr in Anspruch genommen sein; mein Verwandter, der Prätor Lucius Aurelius Verus, wird die Güte haben, Dir diese schöne große Stadt zu zeigen, ihre Paläste und Tempel und ihre Vergnügungsorte. Benutze die Zeit und sorge für Deine Erheiterung, damit der Zug von Schwermut und Trauer, der sich auf Dein Götterantlitz gelagert hat, verschwinde."

Der Kaiser entfernte sich. Verus und Antinous waren allein.

„Mein Antinous," sagte der Prätor, „ich zählte Dich bisher nicht zu meinen besonderen Freunden, aber wir teilen doch eine große Empfindung: Wir lieben beide den Kaiser."

»Ich liebe ihn sicher,« entgegnete der Günstling.

„Nun wohl," antwortete Verus, „so muß es Dir wie mir am Herzen liegen, dem Kaiser die Ruhe und Heiterkeit zu erhalten, die ihn befähigen, die schweren Sorgen der Regierung zu tragen. Der Kaiser liebt Dich gar zu sehr, und Du mußt ihm ein freundliches Antlitz entgegentragen. Das kannst Du aber nur, wenn Du Dir selbst im frohen Genusse den Frohsinn des Herzens verschafft. Ich bin ein Schüler des Epikur, der uns lehrt, den frohen Augenblick froh zu genießen. Folge mir; ich will Dich lehren, heiter zu sein im Kreise heiterer Freunde und Freundinnen."

Und Antinous folgte. Er leerte unter Verus Leitung den Becher der Freude bis auf die Hefe; er suchte und fand Genüsse allerlei Art; aber jedem Genusse folgte die

Eine Jubiläumsstiftung

zum 20jährigen Bestande unserer Republik.

In seiner schönen Neujahrsbotschaft sagte der Präsident der Republik Dr. Beneš, daß wir das Jubiläum des 20jährigen Bestandes unserer Republik, in diesem Jahre begehen, das wir im Zeichen der Nächstenliebe, mit einer Tat, die aus dem allgemeinen menschlich großen, reinen und guten Willen entspringt, feiern sollen.

Im Sinne dieses Mahnrufes des Präsidenten der Republik an das soziale Pflichtbewußtsein will auch der Krankenfürsorge Verein „Marpe Lanefesch" handeln und im Jubiläumsjahr der Republik ein eigenes Heim erbauen, das als

WÖCHNERINNEN- UND GENESUNGS-HEIM,

als ein Denkmal der Nächstenliebe, unser Beitrag zum Aufbau des Staates in diesem Jahre bilden soll.

Wenn wir angesichts der Not des Tages im allgemeinen alle unsere Kräfte zur praktische Hilfeleistung einsetzen müssen, so werden wir dies sicherlich um so freudiger tun, wenn dies im Interesse armer hilfloser kranker Menschen und in Erinnerung an eine glorreiche Zeit geschieht. Solches Empfinden entspricht durchaus der Auffassung des Judentums und dem Geiste unserer Republik, die die Humanität als große Lebens- und Erziehungsnorm ihres Altpräsidenten Masaryk auf ihr Banner geschrieben hat.

Wer einen Einblick in die Aufgaben hat, die dem Krankenfürsorgeverein „Marpe Lanefesch" erwachsen, der wird erkennen, daß jede Gelegenheit und jede Möglichkeit wahrgenommen werden müsse, um Mittel für diese besonders wichtige humanitäre Institution zu beschaffen und den Neubau zu ermöglichen. Wenn wir hören, daß der Verein mit einem Jahresbudget von fast 300.000 Kč, im Jahre durchschnittlich 1200 arme, hilfsbedürftige jüdische Kranke aus allen Teilen der Republik an etwa 25.000 Tagen verpflegt und betreut, außerdem arme jüdische Wöchnerinnen bis zu ihrer vollkommenen Genesung verköstigt und mit der ersten Babyausstattung versorgt, werden wir auch begreifen, daß diese umgeheure Leistung jeden zur Pflichterfüllung gegenüber dieser unglücklichen Menschen anspornen müsse.

Wer heute noch mit Stolz oder mit Freude auf seine Existenz und sein Schaffen sehen darf, der mag nicht vergessen, daß er alles, was er hat, einer höheren Macht verdankt. Hierfür soll er Dank abtragen, indem er eine religiöse und menschlich schöne Pflicht erfüllt und dadurch Zedaka übt. Gehört doch die Fürsorge für hilflose arme Kranke zu den hehrsten und heiligen Begriffen der jüdischen Wohltätigkeit!

Helfen auch Sie uns, die Not unglücklicher Menschen zu lindern. Überweisen Sie uns Ihren Beitrag als

JUBILAEUMSSPENDE ZUM 20JAEHRIGEN BESTANDE DER REPUBLIK.

Spenden sind zu richten an die Jüdische Kreditgenossenschaft in Bratislava, Postscheckkonto: Prag 46.746.

Jüdischer Krankenfürsorgeverein „Marpe Lanefesch".

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
LEOPOLD GOLDSTEIN
GEDRUCKT bei Leopold Goldstein DUNAJSKÁ STREDA.

Postschekkonto Nummer 56.255 in Prag

Ernüchterung, die stets nach neuen Reizmitteln begehrt. Ueberdruß und Ekel erfaßten des Jünglings Herz. Er besaß alles, was ein Mensch nur begehren konnte; seine Wünsche wurden befriedigt, sobald sie nur ausgesprochen waren. Und doch gab es Eines, was er im Innersten seiner Seele verabscheute, und wovon es keine Befreiung gab: das widernatürliche Laster, zu welchem ihn der Kaiser mißbrauchte.

Hadrians scharfem Blicke entgingen die Gefühle seines Günstlings nicht; er suchte ihn in anderer Weise aufzustacheln und an sich zu fesseln.

Einst fragte er ihn:

„Bist Du ehrgeizig, mein Geliebter?"

„Nein, Herr," antwortete Antinous.

»Von wem hört sich wohl Jeder besonders gern Vater rufen?«

»Von Einem, den er recht lieb hat.«

„Ganz recht und besonders, wenn dieser Eine mit der festesten Treue an ihm hängt. Ich bin ein Mensch, wie die anderen, und Du, mein Liebling, stehst nun einmal meinem Herzen am nächsten, und ich werde den Tag segnen, an dem ich Dir vor aller Welt gestatten darf, mich „Vater" zu nennen. Unterbrich mich nicht. Wenn Du Deinen Willen kräftig zusammennimmst, wachen Sinnes, wie auf der Jagd, in das Treiben der Menschen die Dich umgeben, hineinschaust, wenn Du deinen Geist zu schärfen versuchst und auffassest, was ich Dich lehre, so kann es geschehen, daß einst Antinous den kaiserlichen Purpur tragen wird an meiner Stelle."

Der Günstling war von diesen Worten des Kaisers ganz betäubt. Sein Herz schlug nicht höher bei der glänzenden Aussicht, die ihm geboten wurde. Er begnügte sich zu sagen:

„Mögen die Götter Dir langes Leben bescheiden, o Cäsar, und möge die Parze erst dann Dir den Faden

zerschneiden, wenn die Urne schon längst die Asche des Antinous in sich aufgenommen.«

„Ich bin ein Mensch, wie die anderen," antwortete der Kaiser, „und es ist der Lauf der Natur, daß der Aeltere dem Jüngeren im Tode vorangeht. Noch in meiner Sterbestunde würde mich das Bewußtsein beglücken, daß Derjenige, welchen ich am meisten liebe, der Erbe meiner Macht, meiner Ehren und meiner Reichtümer sein wird.«

XXXIX.

Antinous hatte sich vom Kaiser die Erlaubnis erbeten, das Innere des Landes kennen zu lernen. Der Prätor Verus und zahlreiche Diener und Sklaven begleiteten ihn; unter den Letzteren befand sich auch Mastor, der treueste Sklave des Kaisers, der sonst dazu bestimmt war, Hadrians eigene Person zu behüten, wozu ihn eine herkulische Körperkraft ganz besonders befähigte. Ihm vor Allen hatte der Kaiser aufgetragen, über die Sicherheit seines Lieblings zu wachen.

Das Ziel der Reise war die am Nil gelegene Stadt Besa.

Während Antinous und Verus an der Spitze des Zuges auf ihren Maultieren dahinritten, sagte der Bithynier:

„Mein Verus, willst Du wohl die Güte haben, mich zu belehren? Ich bin ein unwissender Jüngling, in kleinen und geringen Verhältnissen aufgewachsen. Vieles ist mir unklar und dunkel."

„Sprich!" antwortete der Prätor, „ich stehe Dir gern mit meinem geringen Wissen zu Diensten.«

„Du sagtest unlängst, daß es meine Pflicht sei, dem Kaiser ein heiteres Antlitz zu zeigen, um ihm die schweren Lasten und Sorgen der Regierung zu erleichtern. Ist es denn so schwer, Kaiser zu sein?"

Verus sah den Fragenden mit einem durchdringenden Blicke an.

„Ist es das," fragte er, »worüber Du meine Belehrung

Betrachtungen zum Internatsproblem der Pressburger Jeschivah.

Die in Prešov erscheinende Zeitung „Jüdische Nachrichten“ brachte vor Kurzem einen tendeziösen Bericht aus Bratislava, aus welchem die böswillige Absicht und unverkenbäre mala fides in die Augen springend war. Darin wurde den naiven Lesern das Märchen aufgetischt, dass dem Internatskuratoriume bereits einige hunderttausend Kronen zur Verfügung stünden und das dem Dozenten und Sekretär im Internate herrliche Wohnungen aufgebaut werden, Dieser anonyme Berichterstatter operiert mit lauter aus der Luft gegriffenen Berichten, da weder die eine noch die andere Tatsache der Wahrheit entspricht. Wie bei jedem monumentalen epochemachenden Werke sucht und findet der Soton seine Helfershelfer, die durch ihr unverfronenes Nörgeln und Schnüffeln eine edle und hochwichtige Institution zum Falle bringen wollen. Aufregend und empörend ist der Fakt, dass das Medium ein Pressburger sei, wo doch der Weltruf dieser Gemeinde einzig und allein der glorreichen Vergangenheit und Gegenwart der dortigen Jeschiwah gutzuschreiben ist. Der ehemalige Budapester Oberrabbiner R. Chaim Seufer s. j. o. ein Pressburger Kind, hat uns über solche Erscheinungen einen überaus treffenden und geistreichen Aufschlus gegeben. Er warf die Frage auf: warum schleudern wir an Heuschano rabo blos die Heuschano zu Boden und nicht auch die anderen Gattungen? Die Antwort darauf ist: weil die anderen Gattungen von dem Auslande importiert werden müssen und der Fremde wird geehrt und respektiert, die Heuschano hingegen wächst im Inlande, wir haben sie immer vor unseren Augen und dieser Umstand bringt eine Geringschätzung ewentuell eine Verunglimpfung mit sich. Das slovakische Judentum bringt materielle Opfer für Jeschiweus, von denen das hierländische Judentum kein unmittelbaren Nutzen zieht, wenn aber die Pressburger Rabbinatshochschule aus deren Reihen noch heute die konservativen Rabbiner unseres Landes sich rekrutieren im Begriffe ist, eine Aktion zur Befestigung ihrer Position zu unternehmen, da finden sich schädliche Elemente, die das Heimprodukt unterdrücken wollen und meuchlings in den Rücken fallen.

Durch logische Argumente kann einwanderfrei bewiesen werden, welche zwingende Notwendigkeit die Errichtung eines Internates für die Jeschiwah in Pressburg ist. Während die Zöglinge der anderen Jeschiweus in der Regel das 20. Lebensjahr nicht überschritten haben, ist das Verhältnis an der Pressburger Jeschiwah entgegengensetzt. Der überwiegende Teil ist älter als 20 Jahre und vertieft sich in die heilige Lehre bis zu seiner Vervollkommnung und Verheiratung. Die Zöglinge scheiden von dort als geistige Führer oder als Baale Batim, die mit der Teuro innigst verknüpft sind und für die Tradierung unserer heiligen Lehre treue Kämpfer werden. Die Erfahrung lehrt uns, dass 95 Prozent der Talmidim von solchen Eltern stammen, die mit irdischen Glücksgütern nicht bedacht wurden und daher den nervenraubenden Kampf mit dem Leben allein ausfechten müssen. Der erwachsene Bochür besitzt schon Ehrgeiz und Selbstbewustsein und ist auserstande, durch Besorgung von Wochengeldern oder ähnlichen Bettelmetoden sein Leben zu fristen. Es ist daher die elementarste Pflicht des konservativen Judentumes, diesen Zöglingen unter die Arme zu greifen, und dafür Sorge zu tragen, dass diese befreit von den drückenden Sorgen, ihre hehre und heilbringende Mission erfüllen sollen können.

Ein anhänglicher Talmid.

Jüdische Kranke werden betreut.

Aus dem Arbeitsbereich des Krankenfürsorge-vereines „Marpe Lanefesch“ in Bratislava.

Das Judentum ist eine Lehre der Tat. Es verlangt überall eine aktive, nicht nur eine passive Moral. In diesem Sinn bewegen sich die Verpflichtungen, die wir den Kranken gegenüber zu erfüllen haben. Die Krankenfürsorge gehört zu den heiligen Pflichten, die uns gestellt sind. „Der Weg, den ein Jude zu gehen hat, ist der Weg der Krankenpflege“ — lautet ein talmudischer Ausspruch in Nedarim 39b. — „Krankenpflege muß unbegrenzt geübt werden“, heißt es dort weiter, und „wer einen Kranken pflegt, trägt dazu bei, daß er gesunde, wer ihn aber nicht pflegt, hat seinen Tod mit verschuldet“. „Heil dem, der sich des Armen annimmt“, sagt der Psalmist, „merklich arm ist aber nur der Kranke, der ja nichts erwerben kann“, belehrt und ermahnt uns der Talmud weiter an dieser Stelle.

Die hiesige jüdische Gemeinschaft darf für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, zu allen Zeiten die armen Kranken unter ihren Schutz genommen zu haben. Sie darf von sich sagen, daß sie niemals vergessen hat, den armen Kranken die schuldige Fürsorge angedeihen zu lassen. So besteht hier neben dem jüdischen Krankenhaus der Verein „Marpe Lenefesch“, dem seit mehr als siebzig Jahren die Aufgabe obliegt, die armen Kranken, die außerhalb des jüdischen Spitales untergebracht sind, zu betreuen. Um den aufstrebenden Verein bemühen sich mit seltener Hingebung die Herren Sigmund Rosenbaum, Samu Reichner, Ludwig Kohn, Aron Goldstein, Dr. K. Rosenbaum, Dr. M. Fleischhacker, Jakob Duschnitz, Fritz Lipkowitz, Heinrich Kastner und andere, deren aufopfernde Tätigkeit volle Anerkennung verdient. — Was dieser segensreiche Verein, der jährlich über ein Budget von mehr als eine viertel Million Kč verfügt, leistet, kann nur der ermessen, der diesen Verein bei seiner aufopfernden Tätigkeit beobachtet. So mancher dürfte erstaunt sein über die Fülle der Aufgaben, die an diesen Verein herantreten. Der Verein hat z. B. in den vergangenen Jahren im Durchschnitt fast 1200 Kranke bis etwa 25.000 Verpflegtagen im Jahre rituell verköstigt, daneben werden die Kranken, die außerhalb Bratislavas wohnen, nach ihrer Entlassung bis zur Heimreise betreut, arme Wöcherinnen werden bis zu ihrer vollkommenen Genesung fünfmal täglich verpflegt und mit der ersten Babyausstattung versorgt, usw. usw. Also ein recht reiches und äußerst wohltätiges Arbeistgebiet. Das alles wird ohne viel Lärm und Aufsehen in enger Fühlungsnahme mit der Leitung der Staatsspitäler geleistet. Die armen Kranken fühlen sich solcherweise in guten Händen, was allein schon eine seelische Aufrichtung, die unerläßliche Vorbedingung einer gesundheitlichen Aufrichtung, bedeutet.

Dieser Verein geht nun daran ein eigenes Heim, gegenüber dem Staatskrankenhaus, zu erbauen, in welchem nebst der rituellen Küche ein Wöchnerinnen- und Genesungsheim untergebracht werden soll. Allein das Massenelend unserer Zeit, das eine Erhöhung der Krankenziffern im Gefolge hat, fordert gebieterisch die Errichtung dieser Anstalt. In den Vorkriegsjahren konnte ein schwerkranker Jude in der Slowakei in 3 bis 4 Schnellzugsstunden Spitäler in Budapest oder Wien aufsuchen, was heute keinesfalls mehr zutrifft. Die Judenschaft der Slowakei ist heute auf die Spitäler in Bratislava angewiesen, die ja auf der Höhe der heutigen Wissenschaft stehen und den modernsten Anforderungen entsprechen. Es handelt sich also hier um ein soziales Rettungswerk, das die Judenheit der ganzen Slowakei angeht. Von den 1200 Kranken, die der Verein im vorigen Jahre unterstützte und unter seine Obhut nahm, waren ungefähr 800 Juden aus etwa 250 Ortschaften der Slowakei. Die Schaffung und Erhaltung dieser Institution obliegt somit der slowakischen Gesamtjudenheit ohne Unterschied der Parteirichtung.

Innere und äußere Not, Verantwortungsgefühl und Pflichtbewußtsein gegenüber den Armen und Elenden, jüdische Religiosität und menschliche Ethik gebietet uns, unsere ganze Kraft auf die Fertigstellung dieses bereits begonnenen Werkes zu konzentrieren, Hier dürfen keine Rivalitäten und keine Gegensätzlichkeiten herrschen. Die bisher aufgebrachten Baukosten — es werden im ganzen noch etwa 500.000 Kč benötigt — stehen in gar keinem Verhältnis zu den finanziellen Fähigkeiten und Möglichkeiten der slowakischen Judenheit. Es ist ein Gebot der Stunde und es entspricht dem jüdischen Geist und dem sozialen Sinn unserer Zeit alle unsere Kräfte zusammenzufassen, um diese Krankenfürsorgeanstalt, dieses Wöchnerinnen- und Genesungsheim im Jubiläumsjahr des tschoslowakischen Staates zu vollenden. Es ist Pflicht aller Gemeinden und Wohlfahrtvereine sich an dem Bau zu beteiligen. Schaffen wir in einer Zeit der Resignation und der Selbstsucht ein stolzes Denkmal der ethischen Menschenliebe und der jüdischen Wohltätigkeit. Dem Wohlwollen, das sich in jedem jüdischen Herzen dem Kranken gegenüber zweifellos regt, muß mehr Wohltun folgen. Und man bedenke: „Jeder Mensch macht sein Leben um soviel Freude ärmer, als er andere Menschen Freude zu machen unterläßt!“

„Der JÜDISCHE HEROLD“
MAGYARNYELVŰ RÉSZE

A Machsicke Tora egyesület elöljárósági választásról közölt hirből a következő rész kimaradt amit ezennel pótlólag közlünk: Ellenőrök lettek: Schulcz Ignác és Porjesz Ignác.

A viszontlátás . . .

— Perecz novellája. —

Miután nem rég Chanuka volt elbeszélem nektek, mint menekült meg a chanukalámpa révén egy varsói zsidóember, aki ne rólatok legyen szó, elszegényedett.

És azt hiszitek, hogy talán egy aranylámpa, vagy egy ezüstlámpa révén? Nem, csak azért is csupán egy sárgarézlámpáról van szó, amely azon felül még el is volt törve. Egy ősidőkből származott régi örökség. Görbe, elhajlott és egyik csöve letört . . .

Azelőtt szegény ember volt az illető... Majd hirtelen meggazdagodott.

Hogyan? Az tulajdonképen nem is tartozik a tárgyhoz.

Mondják, hogy egyszer egy katona egy vasrudat kinált neki megvételre. Áron alul vette meg a rudat. És mikor haza hozta és kettéreszelte, kiderült, hogy aranyból volt.

A katona bizonyára egy bankból lopta.

De ha egy zsidó meggazdagszik, akkor feje tetejére állitja a házát. Uj modern ruhákat vásárol, valóságos „németté“ (datsch) alakul át; felesége pedig francia divat szerint ruházkodik és leveti a parókát. Két fiát nyomban kivette a chéderből és a gimnáziumba adta őket. Egész berendezését kicserélte . . . Egy könyvszekrény állott ott: kinek van szüksége ezek után a szent szfórimra, tehát odaajándékozta őket az imaháznak. A régi szekrényt szétfürészeltett és forgácsokat készittet belőle a konyha számára . . . Helyébe egy hatalmas tükör kerül. Az asszony hirtelen beleszeretett önmagába és teljes alakját látni kivánja a tükörben. Hivatnak egy ócskást: eladják neki majdnem ingyen az egész régi butorzatot és helyette XIV. Lajos korabelit szereznek be: kicsiny kipárnázott butorokat görbe, aranyozott lábakkal. Kereken állanak — borzasztóan élvezetes! — De fél az ember ráülni.

Volt valami kevés ezüstjök: eszrogtartó kosárka, b'szomim tartó — egy részét eladták beolvasztásra és a többit szegény rokonoknak adták nászajándékba. Helyettük üvegeket és kristályt vettek . . . Virágcserepeket, vázákat, csupa modern dolgot.

De a szerencse megfordult és a kenyér egy napon vajas oldalával esett le a földre. Most már nem küldhettek pénzt a fiúknak, akik külföldön tanultak . . . Nagynehezen sikerült a váltólejáratot meghosszabbitani . . . Többé senki sem adott nekik szivességi kölcsönöket . . .

És napról-napra rosszabbul megy. Már keresni kell valamit, amit elzálogosithatnának. XIV. Lajos már régen darabokra ment szét . . . Az üveg és kristály szét-tört . . Csak néhány összeragasztott edényük maradt meg . . Már nagyon szűkös viszonyok között éltek . . .

És ha valaki szegényesen él, ismét eszébe jut a zsidósága . . Az asszony néha kölcsön kér a szomszédasszonytól egy „Ceno-ürenot“ és olvasgatja. Salamon ur ismét visszavedlik Slajme-Zálmenné és néha taleszben és tefilinben imádkozik.

És mikor eljött a Chanuka, ismét kedvet kaptak arra, hogy gyertyát gyujtsanak . . . Valahonnan szereztek gyertyákat. Csak egy hasábfa hiányzott hogy rágaszthassák azokat. Igen, de a konyhában egy forgács sem volt található. Slajme-Zálmen visszaemlékszik, hogy valamikor az új berendezkedés idején egy ócska chanukalámpát felhajitott a kályha tetejére.

— Slajme-Zálmen — kérlelte az asszony, — vedd le onnan! . . .

Felállitanak egy széket az asztalra és odatolják a kályhához; az alkotmány reszket és inog, XIV. Lajos nyagokat nyög, Slajme-Zálmen életveszéllyel száll fel és leszedi a lámpát. Nagynehezen megtisztitják a portól és mocsoktól és meggyujtják a gyertyákat . . . Az első és második estén és igy végig nyolc estén át.

De mindig vacsora nélkül térnek nyugvóra. Slejme-Zálmen szomoruan ül az asztalnál, felesége szemben ül vele és mindketten törik a fejüket: mihez fogjanak, hogy ne haljanak éhen?

•

Valaki csönget. Mindketten felugranak és az ajtóhoz sietnek. Egy ismerős fiatalember, egy közvetitő.

— Mi ujság?

A közvetitő alig tudta visszafojtani a nevetést: Egy őrült angol jött Varsóba, mondja, simára borotvált arccal; még az is megeshetik, hogy férfiruhába öltözött nőszemély . . . És minden lehetséges ócskaságot összevásárol. Künn várakozik a ház előtt.

„Tehát jöjjön-e be, vagy sem? Bizonyára van még valamitek részére . . . Egy ilyen régi háztartásban biztosan akad valami . . .“

A házaspár egymásra tekint. Miféle régiség van az ő házukban? Közben azonban bejön az angol, untatta a várakozás és az ajtók nyitva voltak. Belép, leveszi kalapját, meglátja a chanukalámpát, odarohan hozzá, kezébe veszi, a keze reszket, a szemei égnek.

— Nem megmondtam, hogy egészen őrült? — mondja az ügynök.

— Mennyit? Mennyit fizessek érte — kérdi az angol, tört németséggel.

Egyszóval eladták neki a chanukalámpát. Ráhagyták, hogy annyit fizessen, amennyit akar.

Az angol és az ügynök eltávoztak. A házaspár egyedül maradt.

— Tényleg őrült! mondja Slajme-Zálmen.

— Talán Élijohű próféta volt? — mondja az asszony. — hogy megjutalmazzon bennünket a chanukagyertyákért . . .

Mindenesetre most már volt pénzük vacsorára, meg reggelire is és uj ruhára . . .

És ez a pénz valahogy szerencsét hozott nekik . . . A szerencse kereke újra megfordult.

Stájme-Zálment ismét Salamon urnak hivják . . .

És ha valakit utolér a szerencse, ez minden dolgában meglátszik. Egyszerre csak megelégedett hangú levelek jönnek a külföldről fiaitól. Utat törtek maguknak saját erejükből. Az egyik Londonban mérnök és ott megnősült. Kéri szüleit, látogassák meg, hogy megismerjék a feleségét . . .

Odautaznak . . .

Az első napokban fiúk mellett ülnek és örvendeznek, hogy boldog családi életet él. Azután megtekintik Londont; a házakat, gyárakat, kiállitásokat.

Egyszer a muzeumba is elviszik őket . . . S képzeljétek csak el, mennyire meg volt lepve az öreg házaspár, midőn az egyik teremben egy üvegbura alatt viszontlátták a régi chanuka-lámpájukat . . .

Nyomban megismerték az öreg nevető oroszlánokat . . . a fácskát a rajtaülő madárkákkal . . az elhajlott lábakat és a letört csövet . . .

(Zsidó Ujság.)

ELJEGYZÉS. Trebitsch Magdát Velky Mederről eljegyezte Wollner Ernő, Stará Ďala, Zemianska-Olča.

Tisztujitó közgyülés a nagymederi zsidó hitközségben. A nagymederi ort. zsidó izr. hitközség legutóbb megtartott tisztujitó közgyülésen a következőket választották meg: Elnök Raab Zsigmond, alelnökök Ungár József és Schwarz Ignác, gondonok Weiner Mór, pénztáros Adler Jenő.

A pénteki gyertyák lángjától haláraéget egy öregasszonyt. Dicker Civje 80 éves rahói zsidóasszony péntek este az imához készülődött és az esti gyertyákat meggyujtotta. Hirtelen rosszullét vett rajta erőt, földrezuhant és magára boritotta az égő gyertyákkal tele asztalt. A gyertyák lángja belekapott a ruhájába, ugy hogy az öregasszony súlyos égési sebeket szenvedett, melyek következtében kiszenvedett, mivel az öregasszony házának padlóján két napon feküdt minden segitség nélkül. Csupán a második napon vették észre a szomszédok, hogy az öregasszony nem jön ki a házból. Gyanut fogtak, feltörték a lakás ajtaját és a szerencsétlen asszonyt borzalmas égési sebekkel, holtan találták a padlón.